

Deutscher Kongress für Geographie 2019, 25. – 30. September 2019, Kiel

L2-FS-042

Kritische Perspektiven auf urbane Gesundheits- und Ernährungs(un-)gerechtigkeit

Sitzungsleitung: Prof. Dr. Iris Dzudzek und Prof. Dr. Marit Rosol

Arme Stadtbewohner*innen sind in ihrem Zugang zu gesunden Nahrungsmitteln, städtischen Erholungsräumen und einem sicheren Arbeits- und Wohnumfeld eingeschränkt, was gravierende Folgen für ihre Gesundheit und Lebenserwartung nach sich zieht. Nachdem in den Gesundheitswissenschaften lange Zeit Ansätze dominierten, die die schlechtere Gesundheit armer Bevölkerungsschichten genetisch oder behavioristisch mit Verweis auf ungesunde Lebensstile erklärten, betonen Critical Public Health und auch die WHO inzwischen die „sozialen Determinanten“ von Gesundheit und die Rolle (zunehmender) sozialer Ungleichheit. Gesundheit und Ernährung sind somit zentrale Dimensionen von Ungleichheit und (Un-)Gerechtigkeit in der Stadt. Umso überraschender ist es, dass die kritische Stadtgeographie die sozial-räumlichen Ursachen und Effekte des ungleichen Zugangs zu Gesundheit und gesunder Ernährung in Städten bislang nur wenig problematisiert.

Wie also können wir in der kritischen Stadtgeographie Gesundheit und Ernährung als Ungleichheitsdimension genauer in den Blick nehmen? Welche theoretischen Konzepte und welche empirischen Ansatzpunkte bieten sich dafür an? Wie lassen sich diese Ungleichheiten erklären und wie könnte eine gesundheits- und ernährungsgerechte Stadt aussehen? Welche Gerechtigkeitskonzeptionen (z.B. nach Iris Marion Young, Nancy Fraser, David Harvey, Susan Fainstein) können eine kritische geographische Forschung zu Gesundheit und Ernährung in der Stadt informieren? Inwiefern kann die kritische Stadtgeographie von der Politischen Ökologie und der Environmental Justice Bewegung, von Critical Public Health und Ansätzen aus der Medizinanthropologie oder der Kritischen Sozialepidemiologie lernen? Und was bietet uns die Gesundheitsgeographie an kritischen Potenzialen? Inwiefern können auf der anderen Seite zentrale stadtgeographische Kritiken an Austerität, Neoliberalisierung, Segregation und Verdrängung, Postdemokratisierung und Einschränkung von Partizipationsmöglichkeiten, Verweigerung von citizenship u.v.m. die Diskussion um sozial-räumliche Ursachen und Prozesse gesundheitsrelevanter Veränderungen bereichern? Und: welche geographischen Unterschiede sind dabei zu berücksichtigen, inwiefern unterscheiden sich z.B. empirische Befunde und Erklärungsansätze aus Europa von denen aus Nord- oder Lateinamerika?

Wir erbitten zu diesen und weiteren Fragen sowohl theoretisch-konzeptionelle als auch empirische Beiträge, gern auch in international vergleichender Perspektive.

L3-FS-071

Medizinische Versorgung im Spannungsfeld von Stadt und Land

Sitzungsleitung: Prof. Dr. Jürgen Schweikart und Christoph Höser

Räumliche Versorgungsforschung beschäftigt sich kleinräumig mit den Leistungen des Gesundheitssystems und einer bedarfsgerechten Verteilung und Bereitstellung der vorhandenen Kapazitäten. Hierbei steht die Versorgungsforschung in einem erheblichen Spannungsfeld zwischen den nicht deckungsgleichen Interessen der Leistungserbringer, der Bevölkerung und der Haushalten der Krankenkassen. Darüber hinaus unterliegen die eingehenden Parameter individuell großer

Dynamik, wie Überalterung der Ärzteschaft, demographischen Prozessen in der Bevölkerung und einem Wandel in der Nutzung der Transportmittel.

Vor diesem Hintergrund werden von der räumlichen Versorgungsforschung Methoden und Ergebnisse erwartet, die räumliche Disparitäten vermeiden, objektive Maßzahlen für einen gerechten Zugang ermitteln und Handlungsbedarf lokal identifizieren. Dabei muss langfristige Planungssicherheit gewährleistet sein, was in dem dynamischen, spannungsgeladenen Umfeld mit äußerst anspruchsvoll ist. In einem Gesundheitssystem, in dem in Deutschland täglich über eine Milliarde Euro bewegt wird, werden Interessen kraftvoll vertreten und benötigen wissenschaftlich fundierten Background für einen sozial und flächendeckend gerechten Zugang zum Gesundheitssystem.

L5-FS-115

Herausforderungen des globalen Wandels für die Gesundheit

Sitzungsleitung: Dr. Jobst Augustin und Dr. Martina Scharlach

In den letzten Jahrzehnten haben die Auswirkungen des Globalen Wandels auf die menschliche Gesundheit an Bedeutung gewonnen. Wenngleich die Zusammenhänge komplex und noch nicht vollends erforscht sind, besteht diesbezüglich ein hoher Handlungsbedarf.

Die sich rasant verändernde Mobilität ist eine der wesentlichen Herausforderungen im 21. Jahrhundert. Aufgrund des globalen Flugverkehrs lässt sich nahezu jeder Ort der Erde in kürzester Zeit erreichen – schneller als die Inkubationszeit vieler Infektionserkrankungen. Während des Ausbruchs des Ebola Fiebers in Westafrika 2014/2015 kam es durch infizierte oder erkrankte Reisende vereinzelt auch zu Übertragungen außerhalb Afrikas. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) sah sich veranlasst, eine „Gesundheitliche Notlage von Internationaler Tragweite“ auszurufen. Mit den Migrationsbewegungen der letzten Jahre geraten Infektionskrankheiten in den Fokus, die in Deutschland eine geringe in den Herkunftsländern aber eine deutlich höhere Prävalenz haben (z.B. Tuberkulose). Allein diese Ereignisse stellen den Öffentlichen Gesundheitsdienst sowie das Gesundheitssystem insgesamt vor große Herausforderungen. Durch den internationalen Güterverkehr werden neben Handelsgütern z.B. auch Mücken, die Erkrankungen wie Dengue-Fieber übertragen können, importiert. Klimatische Veränderungen können die Etablierung von wärmeliebenden Arten (z.B. Tigermücke) begünstigen. Modernen Surveillance-Systemen kommt damit bei der Eindämmung und Vermeidung der Ausbreitung von Infektionserkrankungen eine große Bedeutung zu.

Klimaveränderungen können zudem weitere Folgen für die Gesundheit mit sich bringen. Das in den letzten Jahrzehnten weltweit vermehrte Auftreten von Hitzewellen, oder eine Veränderung des Pollenfluges mit Auswirkungen auf Allergiker, sind nur zwei von vielen anderen Beispielen einer globalen Veränderung, die sich auf die menschliche Gesundheit auswirken. Anpassungsmaßnahmen (z.B. Hitzewarnsysteme) zur Reduzierung der gesundheitsspezifischen Auswirkungen des Klimawandels sind in diesem Kontext besonders von Bedeutung.

L5-FS-119

"One Health" - Gesundheitlichen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts interdisziplinär begegnen

Sitzungsleitung: Dr. Holger Scharlach und Dr. Timo Falkenberg

Der Forschungsansatz „One Health“ erkennt an, dass die Gesundheit von Mensch, Tier und der Umwelt stark voneinander abhängig und miteinander verknüpft sind. Die Lösungen der großen gesundheitlichen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts (u.a. Antibiotikaresistenzentwicklung und Zoonosen) erfordern eine holistische und disziplinübergreifende Herangehensweise.

Eine umfassende Vernetzung von verschiedenen Fachbereichen und Wissenschaften, zum Beispiel Human- und Tiermedizin, wird angestrebt. Darüber hinaus müssen weitere ökologische, soziale, politische und wirtschaftliche Aspekte eingeschlossen werden. Ziel ist es, die Erkenntnisse aus verschiedenen Disziplinen zusammenzuführen, um das Entstehen und die Ausbreitung von Krankheiten bzw. Antibiotikaresistenzen besser zu verstehen, um diese besser zubezähmen bzw. diesen vorbeugen zu können.

„One Health“ ist dabei auch ein zentrales Thema für die Geographie bzw. die geographische Gesundheitsforschung, da raumbezogene Aspekte bei vielen „One Health“-Themen eine zentrale Rolle spielen. Dazu gehören regionale Unterschiede im Antibiotikaverbrauch, die Verbreitung antibiotikaresistenter Keime in der Umwelt oder die raumzeitlichen Veränderungen beim Auftreten zoonotischer Erreger wie Hantaviren, West-Nile-Fieber oder Ebolafieber.

Die Fachsitzung möchte ein Forum bieten, um laufende oder abgeschlossene Forschungsprojekte, aber auch praxisnahe Arbeiten, im Rahmen des One Health-Ansatzes vorzustellen. Dabei soll diskutiert werden, welchen Beitrag Geographinnen und Geographen leisten können. Vorgesehen sind vier Referate mit jeweils 15 min. + 5 min. Diskussion je Referat.

L7-FS-183

Geographien von Gesundheit

Sitzungsleitung: Dr. Carsten Butsch und Prof. Dr. Patrick Sakdapolrak

Das Thema Gesundheit wird in der Geographie in den letzten Jahren vermehrt bearbeitet und das aus ganz unterschiedlichen Perspektiven. Neben der Medizinischen Geographie/Geographischen Gesundheitsforschung ist Gesundheit Thema in der Sozial- und der Stadtgeographie, der kritischen Geographie, der Geographischen Entwicklungsforschung, der Klimageographie und der Biogeographie.

Die einzelnen Perspektiven stellen in ihrer Beschäftigung jeweils andere Aspekte menschlicher Gesundheit in das Zentrum ihres Erkenntnisinteresses. Ein Teil der Arbeiten lässt das biomedizinische Modell von Gesundheit und Krankheit hinter sich und befasst sich stärker mit gesellschaftlichen Aspekten von Gesundheit und Krankheit. Dazu gehören etwa die soziale Konstruktion von Gesundheit, subjektives Gesundheitsempfinden, der gesellschaftliche Umgang mit Gesundheit und Krankheit (Stigmatisierung, Politisierung) oder die Bedeutung von Gesundheit für Entwicklungsprozesse.

Andere betrachten Gesundheitsfragestellungen aus einer sozial-ökologischen Perspektive und analysieren die Folgen von Umweltveränderungen für die menschliche Gesundheit, indem sie z. B. die Auswirkungen globalen Wandels auf die Verbreitung von Moskitos oder die Entstehung von Hitzeinseln untersuchen.

Ziel dieser Sitzung ist es, unterschiedliche geographische Perspektiven auf menschliche Gesundheit vorzustellen und daran anknüpfend einen Dialog über Gesundheit als Querschnitts- und Integrationsthema der Geographie zu eröffnen.

Die Sitzung ist als Vortragssitzung konzipiert. In den Beiträgen wird neben konkreten Forschungsergebnissen auch das zugrundeliegende Konzept von Gesundheit erörtert. Auf Basis der Vorträge werden abschließend das Potential und die Limitierungen des Themenfeldes „Gesundheit“ als disziplinäres Querschnittsthema diskutiert.

Gestaltung lebenswerter und gesunder Städte - zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie ... ja wen eigentlich?

Sitzungsleitung: Dr. Thomas Claßen und Prof. Dr. Thomas Kistemann

Die Lebensumwelt beeinflusst in vielfältiger Weise direkt, aber auch indirekt Wohlbefinden, Lebensqualität und Gesundheit. Insbesondere städtische Räume werden oftmals mit belastenden und gesundheitsschädigenden Einwirkungen über Boden, Wasser und Luft sowie aus der baulich-technischen und der sozialen Umwelt assoziiert. Diesen stehen gesundheitsförderliche, salutogene Ressourcen gegenüber, welche gesundheitliche Belastungen mildern, das allgemeine Wohlbefinden und die Gesundheit der Bevölkerung erhalten und steigern können. Dies sind u.a.:

- eine hohe Dichte an gesundheitsrelevanten Einrichtungen (z.B. medizinische Versorgung, Sport-vereine),
- eine hohe Quartiersidentität aufgrund einer starken Verbundenheit mit baulichen und sozialen Strukturen und Einrichtungen und den damit assoziierten Bedeutungszuschreibungen (place attachment, place identity),
- abseits größerer Straßen eine bewegungsförderliche Umgebung (Stadt der kurzen Wege), die Zufußgehen und Fahrradfahren begünstigen kann,
- urbane Grünräume und Gewässerstrukturen als grüne und blaue Infrastrukturen.

Manche Ressourcen stellen ein Abbild gesellschaftlicher Prozesse und individueller Bedeutungszuschreibungen dar und entziehen sich weitgehend der Planbarkeit. Die meisten Ressourcen sind jedoch im Rahmen von politischem und integralem Verwaltungshandeln prinzipiell verhandel-, plan- und gestaltbar. Der Druck auf Stadträume im Zuge der fortschreitenden Urbanisierung und Verdichtung bedingt jedoch oftmals, dass „weiche“ Gesundheitsfaktoren in Aushandlungsprozessen vermeintlich härteren Faktoren unterliegen. Zudem beeinflussen stetige Veränderungsprozesse (z.B. Klimawandel, Migration) weltweit das gesellschaftliche Gefüge, die ökonomischen und ökologischen Rahmenbedingungen, die bestehenden Governance-Strukturen sowie die Räume selbst erheblich und offenbaren sowohl Stärken als auch Vulnerabilitäten der Städte auch in gesundheitlicher Hinsicht.

Wie können Städte vor diesen Herausforderungen gesundheitsförderliche Stadtentwicklung realisieren? Welche Vorstellungen, theoretischen und methodischen Zugänge bestehen in der Geographischen Gesundheitsforschung? Sind inter- und transdisziplinäre Kooperations- und Forschungsdesigns im Sinne einer transformativen Wissenschaft das Mittel der Wahl? Diese Fragen sollen in einem Diskussionsforum mit bis zu vier Kurzimpulsen à fünf Minuten (Thesen) thematisiert und mit dem Plenum (z.B. mittels Fishbowl-Methode) diskutiert werden.

Für Rückfragen:

Dr. Thomas Claßen:

Tel 0234 91535-3202

thomas.classen@lzg.nrw.de

Prof. Dr. Thomas Kistemann

Tel 0228 287 15534

thomas.kistemann@ukbonn.de